

sondern als ununterbrochenes Weiterleben der völkischen Substanz und ihrer Schöpfung — und entwickelt als Beispiel solcher Kontinuität die Geschichte des heiligen Speeres. Dieser Königspeer ist nach Liutprand von Cremona aus dem Süden gekommen und verdankt seine Heiligkeit „einer mit dem Speerblatt verbundenen Reliquie; den Nägeln des heiligen Kreuzes, dessen Wiederauffindung ja Kaiser Konstantins Mutter Helena zugeschrieben wurde“ (S. 13). Demgegenüber gelingt H. der Nachweis, daß hier eine alte germanische Tradition vorliegt: „vor drei Jahrtausenden ist der heilige Speer den Germanen schon bekannt. Und seitdem schriftliche germanische Quellen über ihn auslagen, kennen wir ihn als Königswahrzeichen des obersten Gottes, des Stammherrn germanischer Herrschergeschlechter“ (S. 18/19).
U. Gm.

Adolf Helbok, Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs. Vergleichende Studien zur deutschen Rassen-, Kultur- und Staatsgeschichte. Berlin/Leipzig, de Gruyter; Textband 1937, 725 S.; Kartenband 1938, 126 Karten. - Nach Erscheinen der letzten Kartenlieferung liegt nunmehr das Gesamtwerk vor. Volksgeschichte definiert H. als „Geschichte der Symbiose zwischen Raum und Volk“; die historische Wechselbeziehung zwischen diesen beiden Komponenten zu untersuchen, ist Aufgabe volksgeschichtlicher Forschung. Siedlungsgeschichte wird damit zum Schlüssel der Erkenntnis der Totalität der Vergangenheit, kartographische Darstellung unentbehrliches Erkenntnismittel. Um aber die Besonderheit des deutschen Volksweges möglichst klar aufzuzeigen, stellt H. neben die deutsche die sehr andersartige französische Entwicklung. „Es mußte einmal der Versuch gemacht werden, in möglichster Analyse der Einflüsse des Bodens und des Blutes den Gründen nachzugehen, warum Deutsche und Franzosen trotz anderseits vieler, gerade auch blutlicher Gemeinsamkeiten, zu so verschiedenen Formen des volkhaften und staatlichen Lebens sich auslebten.“

H. beginnt seine Darstellung mit einer Übersicht über die für das Volks- und Kulturleben wichtigsten geographischen Tatsachen beider Länder und charakterisiert anschließend die französische und die deutsche Urlandschaft. Dabei ergibt sich ihm, daß in Deutschland ein scharfer Kontrast zwischen offenem Land und Urwald bestand, während dieser Gegensatz in Frankreich fehlte. Am Ende der Antike war das eigentliche verhältnismäßig leicht rodbare Frankreich von den Römern weitgehend kultiviert, während in Deutschland einschließlich Ostfrankreich diese Aufgabe dem Mittelalter vorbehalten blieb. Bei der Betrachtung der Kultur- und Völkerbewegungen vom Paläolithikum bis zur Römerzeit wird deutlich, daß der französische Boden die Vereinheitlichung begünstigt, während der deutsche die Entstehung zahlreicher Kulturlandschaften fördert, deren Mannigfaltigkeit aber immer wieder überragt wird durch die Dreigliederung: